Zeitschrift: Botanica Helvetica
Herausgeber: Schweizerische Botanische Gesellschaft
Band: 100 (1990)
Heft: 3

Artikel: Botaniker in Bern
Autor: Hegg, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-69729

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Botanica Helvetica 100/3, 1990

0253-1453/90/030325-11 $ 1.50 + 0.20/0
© 1990 Birkhäuser Verlag, Basel

Botaniker in Bern

Otto Hegg

Die Anfänge der Botanik in Bern

Die Geschichte der Botanik in Bern beginnt lange vor der Gründung der Akademie (1805) oder gar der Universität (1834). Der erste, der sich mit der Pflanzenwelt der Umgebung eingehender befaßte und der etwas Schriftliches hinterließ, war Bendicht Marti, genannt Aretius. Ihm zu Ehren wurde später die Polster bildende Untergattung von Androsace „Aretia" benannt. Er bestieg 1537 das Stockhorn bei Thun und brachte von dort eine längere Pflanzenliste heim, die später von C. Gesner publiziert wurde. Dann wurde es in Bezug auf Botanik wieder längere Zeit recht ruhig in Bern. Der nächste, der intensiv botanisch arbeitete, war der große Albrecht von Haller, dessen Historia Stirpium für die Floristik in der Schweiz ein wichtiger Anfang war. Sein Werk genügend zu würdigen, fehlt hier der Platz. Sein Sohn Albrecht von Haller führte die floristische Erforschung fort. Was uns hier besonders interessiert, ist die Tatsache, daß er eines der ersten Mitglieder der 1786 gegründeten bernischen naturforschenden Gesellschaft war und mit einigen weiteren Mitgliedern, vor allem mit Samuel Wyttenbach und dem Apotheker Morell, 1789 den ersten botanischen Garten in Bern an der Vannaz-Halde, am Hang unter dem heutigen Bundeshaus, einrichtete. Dieser Garten existierte nur sehr kurze Zeit. Bald darauf, 1790, wurde er an die Judengasse, die heutige Kochergasse, verschoben. Im Jahre 1795 bewilligte die Regierung einen Beitrag für eine neue Anlage am Nordhang der Aarehalbinsel, am Langmauerweg, die aber wiederum nur kurze Zeit bestand. Erst als 1804 bei der Akademie der alte Barfüßer-Friedhof als Museumsgarten zur Verfügung gestellt wurde, ergab sich dort eine, auch dank fortgesetzter Unterstützung durch die Öffentlichkeit, länger dauernde Einrichtung. Dort unterrichtete von 1832 bis 1835 auch der erste, von der Akademie nach Bern an die medizinische Fakultät berufene Professor in Botanik und Physiologie, Hugo Mohl, bevor er wieder in seine Heimat nach Tübingen zog. Die Tatsache, daß Mohl in Bern wirkte, ist heute für Berner besonders interessant. Er publizierte hier, bei Fischer, eine ausführliche morphologische Arbeit über Pollen mit sehr präzisen Zeichnungen. Er erkannte die arttypische Form des Blütenstaubes. Die heutige Pollenanalyse wendet diese Kenntnisse bei der Untersuchung fossiler Torfablagerungen zum Erarbeiten der Vegetations- und Klimageschichte an. Eben diese Untersuchung wurde und wird in Bern von mehreren Forschern intensiv betrieben. Nach Mohl unterrichtete Heinrich Wydler einige Jahre an der Akademie, zog für kurze Zeit nach Straßburg, kehrte wieder nach Bern zurück, verließ es aber 1849 definitiv. Während seiner Abwesenheit und nach seinem Wegzug oblag der Botanikunterricht dem Zoologen Maximilian Perty, der daneben auch über schweizerische Algen bedeutende Arbeiten veröffentlichte.

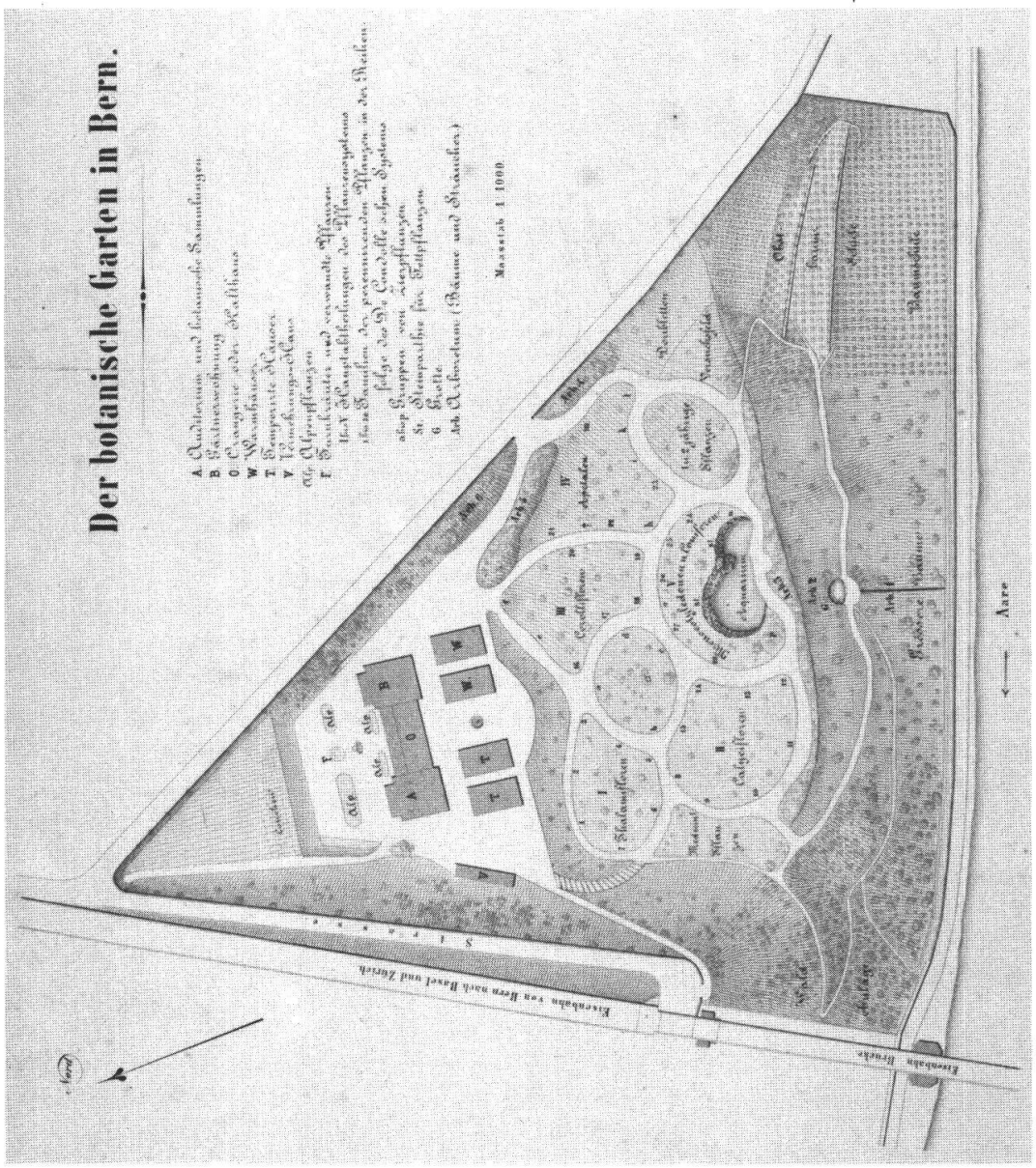

Fig. 1. Plan des Botanischen Gartens nach seiner Gründung 1860. Der ganze Garten miß 2,45 ha, davon sind 2,8 a mit Institutsgebäuden, 5,7 a mit Glashäusern überbaut.

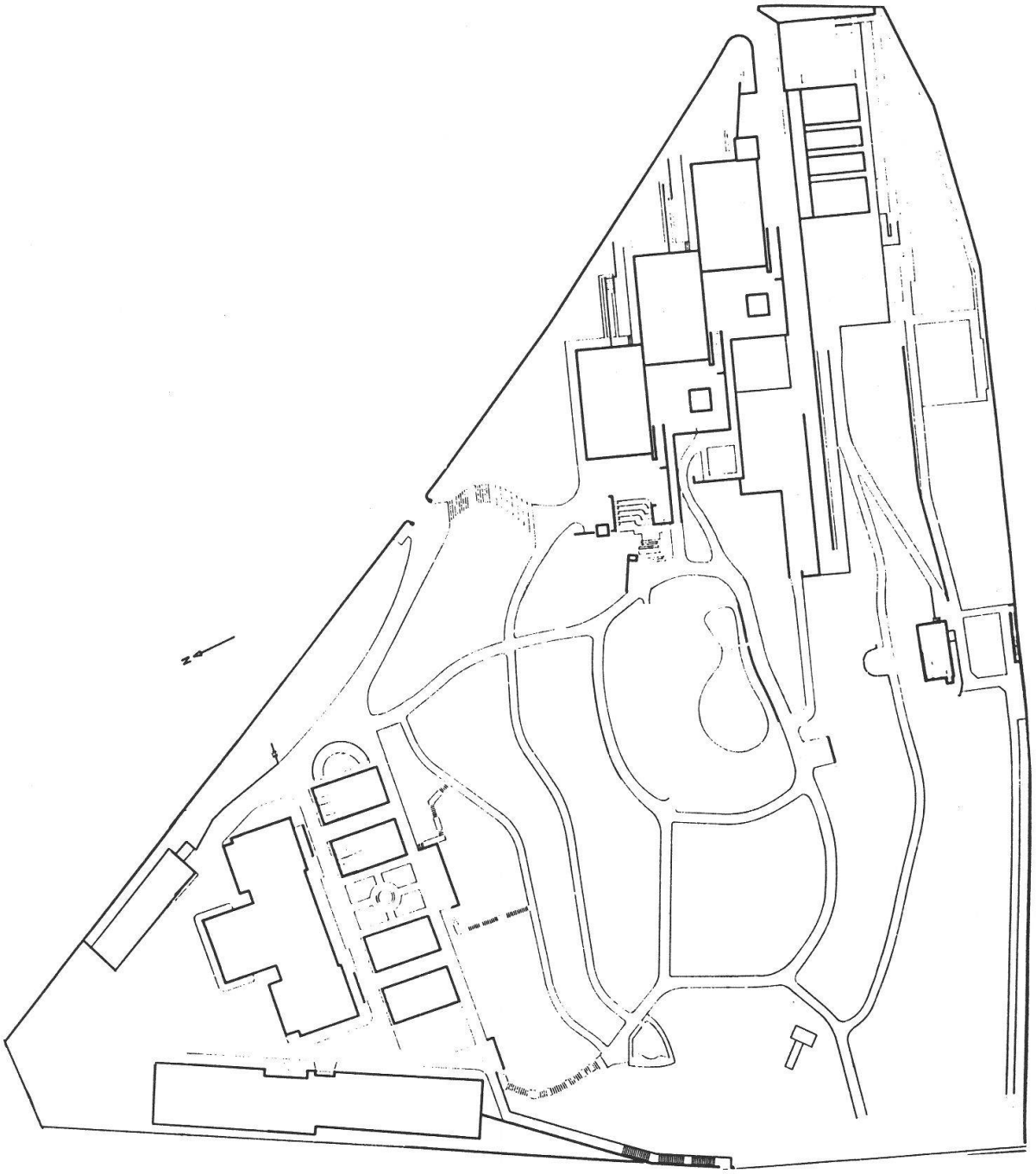

Fig. 2. Plan des Botanischen Gartens im Jahr 1990. Von den 2,45 ha sind 13 a mit Schauhäusern und Anzucht-Glashäusern, 18,5 a mit Institutsgebäuden überbaut.

Fig. 3. Das Institutsgebäude um das Jahr 1910. In der Mitte befindet sich im Parterre die Orangerie, im 1. Stock wurden 1905 Institutsräume aufgestockt.

Die Zeit der beiden Fischer

Erst 1853, als sich Ludwig Fischer in Bern habilitierte, nachdem er sich hier zunächst als Apotheker, dann als Botaniker in Jena bei Schleiden, in Berlin bei A. Braun und in Zürich bei Nägeli ausgebildet hatte, änderte sich die Situation und die Botanik erhielt einen ständigen Vertreter in der Fakultät. 1860 wurde Fischer zum Direktor des 1859 neu gegründeten Botanischen Gartens im Rabbental und zum Professor ernannt. Ein Gründungscomité mit Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft half ihm, den neuen botanischen Garten aufzubauen. Als Mitglieder waren in der Kommission u. a. die Herren Guthnick, Fischer-Ooster und Shuttleworth, die später dem Institut ihre Herbarien vermachten, dazu der Erziehungsdirektor, Regierungsrat Weber und Kantonsbaumeister Salvisberg. Die Kosten wurden damals im Verhältnis von 2:1 zwischen dem Kanton und der Burgergemeinde aufgeteilt. Der Garten wurde „nach englischem Muster, mit geschwungenen Wegen" angelegt. Gerade Wege und regelmäßige Linien wurden vermieden. An Bauten entstanden zwei Sandsteinhäuser (die heutigen Außenblöcke des alten Institutsgebäudes). Im westlichen Bau wurde das Institut untergebracht mit Hörsaal, Herbarraum und Kabinett für den Direktor, im östlichen eine Wohnung für den Obergärtner sowie weitere Räume für den Garten. Dazwischen baute man eine Orangerie, davor vier Schauhäuser, zunächst aus Holz, wenige Jahre später als Eisenkonstruktion, und ein kleines Vermehrungshaus am neu aufgeschütteten Damm zur neuen Eisenbahnbrücke. Das Institut erhielt bald Schenkungen von Büchern und Pflanzen, aber auch von Herbarien. Am 17. Oktober 1862 wurde die erste Vorlesung im Institut

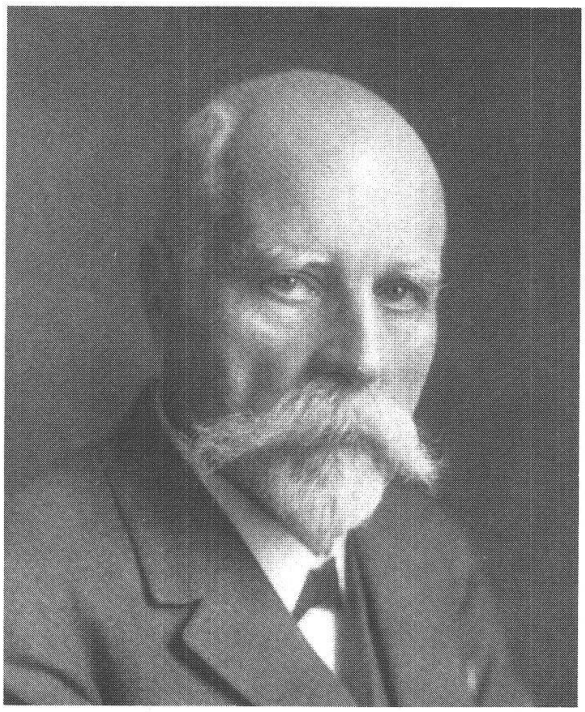

Fig. 4. Ludwig Fischer, Professor der Botanik von 1857 bis 1897.

Fig. 5. Eduard Fischer, Professor der Botanik von 1887 bis 1933.

abgehalten. Praktika und Seminarien wurden aber längere Zeit noch in der Privatwohnung des Direktors und später auch des Konservators abgehalten. Ein Handel mit Pflanzen aus dem botanischen Garten brachte in den ersten Jahren willkommenen Reingewinn, bald aber viel Arbeit und Verlust, so daß er wieder aufgegeben wurde.

Fischer erforschte die nähere und weitere Umgebung von Bern sehr intensiv, was sich in mehreren floristischen Arbeiten niederschlug: Die Flora von Bern, die 1855 erstmals erschien, war auf das Mittelland bezogen. 1911 erschien die 8. Auflage, bearbeitet von seinem Sohn und Nachfolger Eduard, dann, 1944, die 10. und bisher letzte, herausgegeben von Walther Rytz. Nur in einer, längst vergriffenen Auflage erschien 1876 eine ökologisch kommentierte Florenliste für das Berner Oberland. Ludwig Fischer sammelte auch viele Kryptogamen, vor allem Moose und Flechten, die für spätere Arbeiten wichtige Grundlagen lieferten.

Zu seinem Nachfolger wurde 1897 sein Sohn Eduard gewählt, der bei de Bary in Straßburg doktoriert hatte. Er beschäftigte sich vor allem mit Pilzen, sowohl parasitischen (spez. Uredinales) als auch saprophytischen, besonders mit den Gastromyceten, ohne jedoch die Gefäßpflanzen ganz auszulassen. Zu seiner Zeit war Bern ein mykologisches Zentrum, mit vielen Schülern, von denen später einige an anderen Instituten die Pilzkunde förderten, so etwa E. Gäumann an der ETH und S. Blumer an der Eidg. Versuchsanstalt in Wädenswil.

Neben Eduard Fischer wirkte einige Zeit Johann Fankhauser als Privatdozent. Er hatte das Glück, als erster die Prothallien von *Lycopodium* zu erkennen. Er fand diese chlorophyllfreien Knöllchen in Verbindung mit jungen *Lycopodium*pflänzchen nahe bei

Langnau an einer moosreichen, schattigen und feuchten Stelle und erkannte das Prothallium mit mehreren Archegonien (von denen aber nur eines ein Keimpflänzchen entwikkelt) und vielen Antheridien. Er beschrieb die „Alpenpflanzenkolonie am Napf".

Im Jahre 1911 habilitierte sich Walther Rytz mit der „Geschichte der Flora des bernischen Hügellandes zwischen Alpen und Jura". Er war dann lange Zeit zunächst einziger Assistent von Fischer, ab 1915 Konservator und nach 1920 außerordentlicher Professor. Er arbeitete systematisch, vor allem an Brassicaceen und Farnen, aber auch pflanzengeographisch und palynologisch, besonders an den Interglazialschiefern bei Pianico Sellere in Oberitalien, mit vielen Pflanzenresten. Er untersuchte diese sowie Pollen und Diatomeen. Als der Konservator eines Tages in der großen „Estrichsammlung" etwas ordnete, fand er mehrere Bände mit Herbarpflanzen, aber auch mit eingeklebten Pflanzenzeichnungen verschiedener Art. Nach spannenden Untersuchungen fand er heraus, daß es sich um das Herbarium von Felix Platter handelte, das dieser nach 1554 gesammelt und mit Zeichnungen aus Kräuterbüchern, vor allem aber auch mit Originalaquarellen von Weiditz illustriert hatte. Sein Lehrer Ed. Fischer hatte früher geschrieben, daß die Holzschnitte im Kräuterbuch von Brunfels von 1532 durch Weiditz angefertigt waren. Später bestimmte Rytz im historischen Museum in Bern den größten Teil der auf dem Tausendblumenteppich aus der Burgunderbeute abgebildeten Pflanzen. Daraus machte er Aussagen zur Herkunft der Vorlagen für den Teppich.

Im Jahre 1902 konnte ein Ökonomiegebäude am Altenbergrain errichtet werden, wo die Gärtner ihren Arbeitsraum erhielten. Später fand darin der Hauswart des Instituts seine Wohnung. 1905 wurde ein größeres Bauvorhaben durchgeführt: Die Orangerie, über der schon 1886 Arbeitsräume für das Institut eingerichtet worden waren, wurde abgerissen und der ganze Raum zwischen den beiden ältesten Bauten für das Institut zweistöckig aufgefüllt. In der Nordecke des Gartens wurde ein Palmenhaus und eine neue Orangerie am Eisenbahndamm gebaut. 1924 wurde im Garten zwischen den kleinen Schauhäusern ein Bauerngarten eingerichtet, der die typischen Pflanzen in zwei Gruppen zeigt (alte europäische und nach den großen Entdeckungsreisen eingeführte). 1929 baute die Stadt eine neue Verbindung von der Schützenmatte ins Lorrainequartier. Diese Brücke kam direkt neben die „rote" Eisenbahnbrücke zu stehen und engte damit den Garten etwas stärker ein.

Schon 1905 fanden erste Kontakte zwischen Prof. Ed. Fischer, Bundesrat Forrer und Oberforstinspektor Coaz statt mit dem Ziel, einen Alpengarten zu begründen. Erst 1927 wurde dann allerdings der Verein Alpengarten Schynige Platte gegründet, und 1928 konnte der Garten eröffnet werden. Seither steht er unter der wissenschaftlichen Führung des Botanischen Instituts in Bern, das durch den Direktor oder seinen Stellvertreter im Vorstand des Alpengartenvereins Einsitz hat. Der Garten gedeiht dank dieser guten Zusammenarbeit und der vorbildlichen Pflege durch die dortigen Gärtnerinnen seither sehr gut. Fast alljährlich wurden Kurse durchgeführt, zunächst für Studenten, dann als Lehrerfortbildungskurse und seit etwa 20 Jahren je einer für Studenten und Lehrer. Der erste stand unter der gemeinsamen Leitung von Prof. Rytz, Dr. Lüdi und Prof. Arbenz (Geologie).

Am Institut arbeiteten unter den Professoren Fischer und Rytz ständig mehrere Doktoranden, die meisten über ein mykologisches Thema.

Günther von Büren habilitierte sich 1921 am Berner Institut mit einer Arbeit über Pilze. Er arbeitete von da an jedoch vor allem an den bernischen Kleinseen, die er limnologisch, hydrobiologisch und auf ihre Uferflora hin untersuchte. Seine Publikationen sind heute wertvolle Vergleichsarbeiten, wenn es gilt, Veränderungen gegenüber früher festzustellen.

Fig. 6. Der Bauerngarten im Botanischen Garten in Bern. Er ist nach der alten Bauerngartentradition angelegt und zeigt die Arten in zwei Gruppen: einerseits den althergebrachten, anderseits jenen, die nach den großen Entdeckungen (Schiffahrt um Afrika nach Asien, Entdeckung von Amerika) neu eingeführt wurden.

Eine weitere Habilitation bei Fischer folgte 1927 durch Werner Lüdi mit seinen vegetationskundlichen Untersuchungen im Lauterbrunnental. Er unterrichtete dann in Bern Ökologie, bis er 1933 zum Direktor des Geobotanischen Instituts nach Zürich berufen wurde.

Von 1933 bis 1945 unterrichtete PD Samuel Blumer als Mykologe am Institut, bevor er als Pflanzenpathologe an die eidg. Versuchsanstalt nach Wädenswil kam.

Die Zeit Schopfers

Als Nachfolger von Eduard Fischer wurde 1933 William Henri Schopfer von Genf nach Bern berufen. Er verschob die Hauptforschungsrichtung nochmals stark, in die Mikrobiologie. Seine Arbeiten befaßten sich mit Wuchsstoffen und deren Wirkungen, zu einer Zeit, als die Vitamine und Enzyme entdeckt wurden. 1934 stellte er das Vitamin B_1 als auch für pflanzliche Organismen essentiellen Wirkstoff fest. Schopfer war nicht nur ein begnadeter Forscher. Sein welscher Esprit und seine glänzenden Vorlesungen bleiben jedem in guter Erinnerung.

Fig. 7. William Henri Schopfer, Professor der Botanik 1933 bis 1962.

Zu Schopfers Entlastung wurde Rytz zum Vizedirektor des Gartens ernannt, der fortan dessen Geschicke im wesentlichen bis zu seiner Emeritierung 1952 leitete. 1953 verstarb PD v. Büren. Mit ihm verlor das Institut den glänzenden Limnologen und den guten Kenner der Seen. Ebenfalls 1953 habilitierte sich bei Schopfer Eugène C. Grob als Mitarbeiter mit biochemischer Ausbildung. Er bearbeitete Carotinoide und ähnliche Wirkstoffe. Bald nach Schopfers Tod verlegte er seinen Arbeitsplatz an eine eigene Abteilung in der Biochemie.

Unter Schopfer wurde es möglich, einen Institutsausbau durchzuführen, den schon E. Fischer sich gewünscht hatte. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde 1950 entlang der Lorrainebrücke ein Neubau erstellt, der endlich die Platznot im alten Institut etwas linderte. Der Bau wurde allerdings stark verzögert, weil beim Aushub der Baugrube 1948 der alte Eisenbahn- und Straßendamm abrutschte und ein Stück der Zufahrt zur Lorrainebrücke auf etwa 20 m Länge und eine Breite von gegen 4 m einstürzte. – Schopfer zog 1950 mit seiner physiologischen Abteilung ins neue Gebäude, das Herbar blieb mit der systematischen im alten, wo endlich etwas mehr Platz verfügbar wurde, so daß im Prinzip die Einordnung der Bestände vom Estrich möglich gewesen wäre. Jetzt fehlte dafür allerdings das Personal, so daß nach einer erneuten Erweiterung 1958 durch Aufstocken auch heute noch ein recht umfangreiches Estrichherbar existiert. Schätze wie das Platterherbar dürften allerdings kaum mehr zum Vorschein kommen. Ebenfalls 1950 wurde ein neues Schauhaus vor dem Palmenhaus gebaut, um darin anspruchsvolle Tropenpflanzen kultivieren zu können. 1958 schließlich wurde der alte Hörsaal hinter dem Institut abgerissen und durch einen neuen ersetzt, auf den man einen ebenso großen Praktikumssaal baute.

Die Botanischen Institute

Im Jahre 1962 verstarb W. Schopfer im Amt. Aus seiner ansehnlichen Schülerschar waren zwei am Institut als Lektoren tätig; beide blieben hier und wirkten in ihrer Forschungsrichtung weiter: Karl H. Erismann mit höheren Pflanzen über Photosynthese in physiologischer Richtung, Rudolf Fluri stärker in Schopfers Hauptrichtung, mikrobiologisch mit Pilzen und Wirkstoffen. Das Institut wurde zu diesem Zeitpunkt, 1963, in drei Schwesterinstitute aufgeteilt, die am gleichen Ort, mit gemeinsamen Krediten, weitergeführt wurden.

Das Systematisch-Geobotanische Institut wurde durch den Schüler Eduard Fischers, Max Welten, geleitet, der sich nach einer ökologischen Dissertation unter Lüdi 1951 mit einer palynologischen Arbeit über das Faulenseemoos habilitiert hatte und 1952 als aoP die Nachfolge von W. Rytz antrat, als Systematiker und als Vizedirektor des Botanischen Gartens. Welten vertiefte die palynologische Forschung mit vielen Schülern. Daneben pflegte er die Vegetationskunde und die Floristik intensiv weiter. Er veröffentlichte den „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz". 1971 konnte er Ruben Sutter von der SIGMA in Montpellier nach Bern als Mitarbeiter am Atlas gewinnen. Dieser erhielt 1975 für seine ausgezeichneten Kenntnisse in Floristik und Vegetation den Dr. h.c. unserer Fakultät. 1985 verstarb Sutter leider allzufrüh. Welten gelang es auch, drei große Schauhäuser im unteren Teil des Botanischen Gartens zu errichten. 1956 legte er das ganze Alpinum neu an. Eine private Gartenbaufirma gestaltete es zur Attraktion unseres Gartens.

Das Pflanzenphysiologische Institut übernahm Erismann, der sich neben der großen Belastung mit Unterricht und Institutsleitung erst 1970 habilitieren konnte und 1975 dann zum OP befördert wurde.

Für die Leitung des neu geschaffenen Mikrobiologischen Instituts wurde 1963 aus Zürich Urs Leupold berufen. Er konnte 1972 Richard Braun ebenfalls aus Zürich als Ordinarius gewinnen. 1974 wurde Peter Munz als zoologischer Mitarbeiter und Lektor beigezogen, 1979 kam noch Thomas Seebeck als PD dazu. Einige Zeit wirkte René Germanier als Honorarprofessor vom Serum- und Impfinstitut aus.

Die drei Institute blieben gemeinsam im Botanischen Garten im Rabbental. Die Platzverhältnisse wurden immer enger, auch wenn 1973 ein Pavillonbau als „Provisorium" an Stelle der alten Orangerie von 1905 die Raumnot wesentlich linderte. 1981 wurde für die Mikrobiologie ein Neubau bezugsbereit, was den beiden anderen Instituten endlich zu etwas mehr Raum verhalf. Das Mikrobiologische Institut zog damals als ganzes, mit allen Mitarbeitern, 1981 an die Baltzerstraße, gemeinsam mit der Abteilung für Entwicklungsbiologie des Zoologischen Instituts.

Pflanzenphysiologisches und Systematisch-Geobotanisches Institut

Nach dem „Auszug der Mikrobiologen" wurden die beiden verbleibenden Institute ganz selbständig, und auch der Botanische Garten erhielt seinen eigenen Kredit innerhalb der Fakultät.

Als Leiter des Systematisch-Geobotanischen Instituts wurde 1975 Gerhard Lang aus Karlsruhe als Nachfolger von Welten berufen. Als vielseitiger Geobotaniker konzentrierte er seine weiteren Arbeiten in Bern vor allem auf die schon von Welten sehr geförderte Palynologie, die unter seiner Aegide zur eigentlichen Palaeoökologie ausgebaut wurde. Seine Arbeiten über die Ufervegetation am Bodensee setzte er fort, konzen-

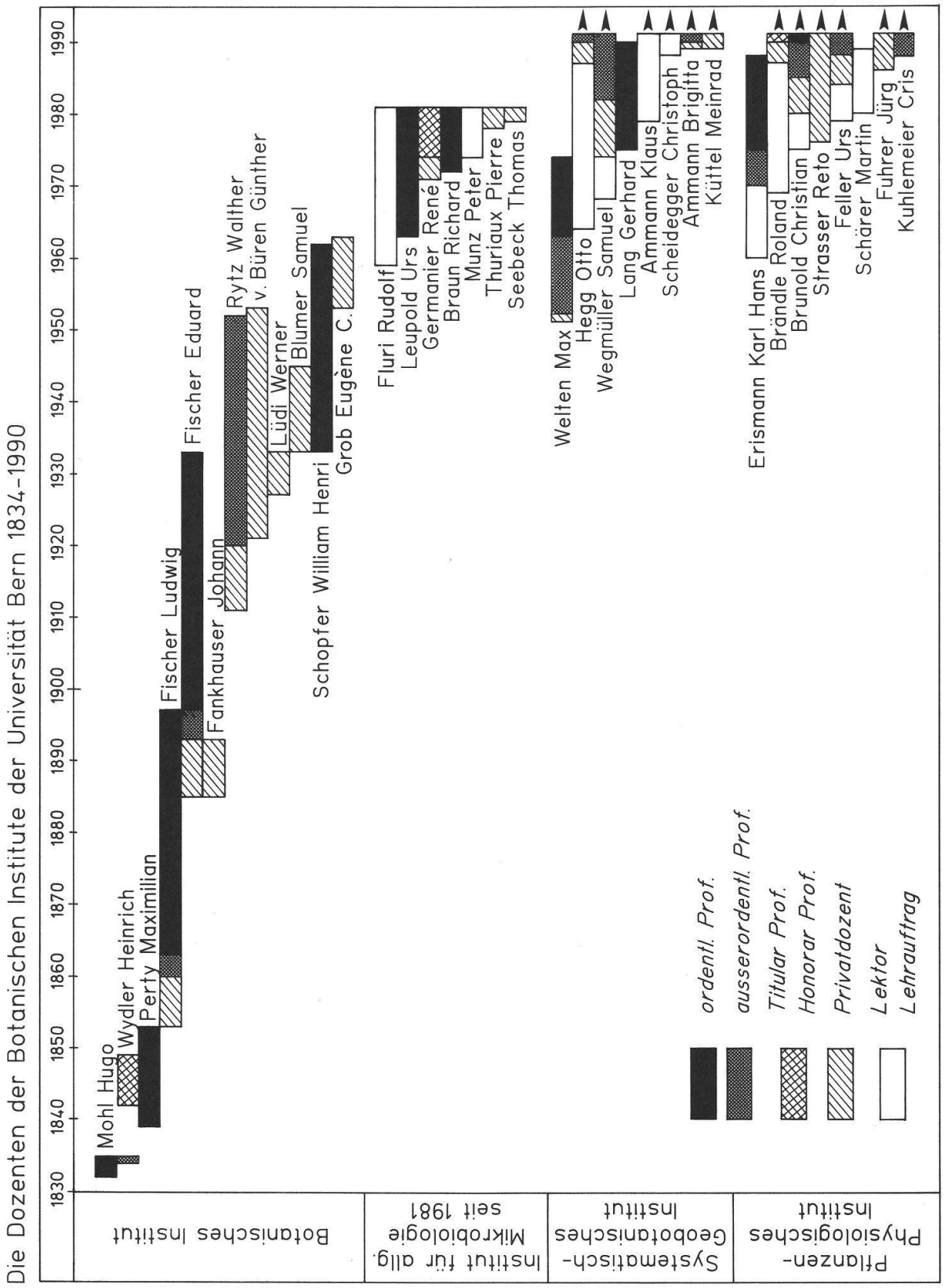

Fig. 8. Die Dozenten der Botanik an der Akademie und der Universität in Bern.

trierte sich jedoch auf die breit angelegte Moorforschung. Unter ihm hatten mehrere Mitarbeiter Gelegenheit, sich selbst zu spezialisieren. Samuel Wegmüller, der in Palynologie bei Welten doktoriert und habilitiert hatte, bildete sich in Systematik und vor allem Zytotaxonomie aus und baute eine entsprechende Arbeitsgruppe auf. Otto Hegg, unter Welten lange Zeit der einzige vegetationskundlich tätige Mitarbeiter, konnte eine vegetationskundlich-ökologische Gruppe aufbauen. Klaus Ammann konzentrierte sich mit einer Arbeitsgruppe Bioindikation auf die Kryptogamenkunde. Mit Hilfe des Gesundheitszustandes von Flechten erarbeitete er eine kalibrierte Methode, die es gestattet, präzise Aussagen über die Luftbelastung zu kartieren. – Nach dem Rücktritt von Lang 1990 wurde Otto Hegg zum Direktor des Systematisch-Geobotanischen Instituts ernannt und Brigitta Ammann, eine Schülerin von Weltens, zur Nachfolgerin Langs für die Leitung der Arbeitsgruppe Paläoökologie gewählt.

Am Pflanzenphysiologischen Institut wurden unter Erismann ebenfalls mehrere Mitarbeiter gefördert. Christian Brunold spezialisierte sich auf den Schwefelhaushalt der Pflanzen. Er wurde 1985 zum außerordentlichen Professor ernannt und nach dem Rücktritt von Erismann 1988 Institutsdirektor. Urs Feller konzentriert sich auf die Stickstoffversorgung der einzelnen Organe der Pflanzen. Er wurde 1988 Professor. Roland Brändle arbeitet vor allem an Rhizomen von Wasser- und Sumpfpflanzen, die oft unter Luftabschluß leben und entweder mit den geringen Sauerstoffmengen auskommen müssen, die durch die Aerenchyme der Stengel transportiert werden, oder die in Anaerobie leben müssen. 1990 wurde er zum Titularprofessor ernannt. Beim Rücktritt von Erismann 1988 wurde Cris Kuhlemeier als Molekularbiologe aus New York als Nachfolger berufen.

Im Jahre 1978 wurde das baufällige alte Palmenhaus aus dem Jahr 1905 abgerissen. Die Eisenkonstruktion war so stark verrostet, daß an eine Renovation nicht zu denken war. Im Garten konnte in der Folge das ganze Wegnetz, die Wasser- und Elektrizitätsleitungen erneuert werden, und auch die Institutsbauten konnten sukzessive renoviert werden. Es bleibt zu hoffen, daß auch in Zukunft ersprießliche Verhältnisse das Arbeiten in den Instituten und im Garten in einem angenehmen Rahmen erlauben werden und daß die Zusammenarbeit mit den vorgesetzten Stellen in einer erfreulichen Art weitergeführt werden kann.

Quellen

Fischer Eduard 1914: Botanik und Botaniker in Bern. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1914 2. Teil, S. 1–26.

Jahresberichte des Botanischen Instituts und des Botanischen Gartens in Bern (z. T. nicht veröffentlicht).

Rytz Walther 1922: Die Herbarien des Botanischen Instituts der Universität Bern. Mitt. Naturf. Ges. Bern, S. 1–32.

Rytz Walther 1933: Das Herbarium Felix Platters. Verh. Naturf. Ges. Bern, XLIV 1. Teil, S. 1–222.

Rytz Walther 1951: Die Geschichte des Botanischen Gartens Bern. Schreibmappe Verbandsdruckerei Bern.

Scandola Pietro (Red.) 1984: Hochschulgeschichte Berns 1528–1984. Universität Bern, 800 S.

Scandola Pietro (Red.) 1984: Die Dozenten der Bernischen Hochschule. Universität Bern, 272 S.